

## Missbrauch in der katholischen Kirche Ein Gespräch mit dem Mann, der vor zehn Jahren den Skandal um sexuelle Gewalt mit aufgedeckt hat

INTERVIEW: BERND KASTNER

Matthias Katsch ist maßgeblich zu verdanken, dass der vielfache Missbrauch durch katholische Priester 2010 öffentlich wurde. Er wurde selbst am Canisius-Kolleg missbraucht. Das Gespräch findet im Alten Südfriedhof statt. Das hat rein praktische Gründe, die Corona-Vorsicht und ein anschließender Termin Katschs in der Nähe. Man könne den Ort aber auch symbolisch sehen, sagt Katsch: Viele Betroffene befürchten, dass sie die Aufarbeitung durch die Kirche nicht mehr erleben. „Es gibt Menschen, die haben keine Zeit mehr.“

**SZ: Kürzlich hat der Nachfolger von Kardinal Marx als Chef der Deutschen Bischofskonferenz, der Limburger Bischof Georg Bätzing, eine Studie zu Missbrauch in seinem Bistum vorgestellt. Er nennt sie den „Beginn von Ehrlichkeit“. Wie wirkt so eine Formulierung auf Sie, zehn Jahre nach Aufdeckung des Skandals?**

Matthias Katsch: Ich fühle mich bestätigt. Es ist gut, wenn sie selber erkennen, dass sie bisher nicht wirklich ehrlich waren. Wir sagen ja immer wieder zu den Bischöfen: Ihr tut erst dann was, wenn ihr dazu gezwungen werdet.

**Vergangenen Montag waren sie dabei, als sich die Bischöfe verpflichteten, unabhängige Aufarbeitungskommissionen einzurichten, in jedem Bistum eine.**

Es hat elend lange gedauert bis zu diesem Kompromiss. Wünschenswert wäre gewesen, eine völlig unabhängige staatliche Instanz hätte Aufklärung und Aufarbeitung in die Hand genommen. Aber so sind nun

„Vorne dran stehen sie in München sicherlich nicht.“

mal die Machtverhältnisse. Die Kirche hat gemerkt, dass sie nicht unter Druck gesetzt wird aus der Politik, und dann hat sie angefangen, abzurücken vom Statement von Kardinal Marx. Der sagte 2018: Wir brauchen Hilfe von außen.

**Sind Sie unzufrieden mit der Vereinbarung?**

Sie ist das Beste, was erreichbar war. Wenn einer sagt, es müsste mehr sein, dann muss man erst mal auf die Politik schauen. Die hat nämlich nichts getan, damit es mehr wird, sie hat offenbar kein Interesse. Wenn wir gute Kommissionsmitglieder finden und Zugänge zu den Akten bekommen, dann können diese Kommissionen sehr erfolgreich arbeiten.

**Wann sollen sie starten?**

Wenn es bis Jahresende gelingt, die Kommissionen in allen Bistümern zu berufen, halte ich das für gut. Die Arbeit fängt damit an, dass man den Bundesländern erst erklären muss, dass sie als neutrale Stelle die potenziellen Mitglieder anfragen. Das ist eine erste Hürde. Das ist eine erste Hürde. Der übliche Reflex im Verhältnis Kirche-Staat wäre, dass der zuständige Beamte seinen Konterpart im Ordinariat anruft und fragt: Wen sollen wir euch denn vorschlagen? Das darf nicht passieren! Es bleibt uns nichts anderes übrig, als zu vertrauen, dass die Aufarbeitung jetzt funktioniert. Weil wir keine gesetzliche Grundlage haben und keine staatliche Instanz, die den Bischöfen vorgeben könnte: Ihr müsst dieses und jenes tun.

**Sie haben Reinhard Marx als Vorsitzenden der Bischofskonferenz erlebt und mit ihm verhandelt. Wo steht aus Ihrer Sicht sein Bistum im Prozess der Aufarbeitung?**

Vorne dran stehen sie in München sicherlich nicht. Das fängt mit dem berühmten Bericht von 2010 an, der nicht veröffentlicht wurde, der eine reine Auftragsarbeit durch die Kanzlei Westpfahl war. Damit will ich nicht die Arbeit der Anwälte diskreditieren, aber es hat nun mal niemand von außen draufgeschaut. Das Bistum wollte, so ist mein Eindruck, die Protagonisten der Vergangenheit nicht zu sehr belasten. **Meinen Sie Joseph Ratzinger, der von 1977 bis 1982 Erzbischof von München und Freising war?**

Ja. Das Misstrauen hat genau damit zu tun, mit der Rolle von Joseph Ratzinger in den Siebzigerjahren. Noch immer ist unklar, welche Rolle er im Fall eines päpöphilen Priesters gespielt hat, der über Jahre Pfarrer blieb, obwohl er Kinder missbraucht hatte. Es ist nicht zu erkennen, dass das Erzbistum diesen Fall und auch andere von sich aus transparent aufgeklärt hätte. Aktuell sieht man das am Piusheim.

**Das frühere katholische Kinderheim im Landkreis Ebersberg. In einem Strafprozess hat ein Angeklagter, der dort gelebt hat und später selbst Kinder missbraucht haben soll, heftige Vorwürfe erhoben ...** ... und anschließend stellte sich heraus: Es gab bereits viele Meldungen zu Missbrauch im Piusheim bei einer staatlichen Stelle, es gab auch neun beim Missbrauchsbeauftragten des Bistums, aktuell haben sich ein Dutzend Betroffene beim Eckigen Tisch gemeldet. Trotzdem gab es bisher keine systematische Untersuchung, was im Piusheim geschehen ist. Man kann also nicht sagen, dass das Münchner Bistum bei Aufklärung und Aufarbeitung eine Vorrangrolle einnimmt.

**Marx hat oft den Missbrauch gezeißelt.** Ich glaube dem Kardinal, dass er erschrocken ist über das Ausmaß. Aber er kann nicht wirklich überrascht gewesen sein über die Tatsache, dass es sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche durch Priester gibt. Insofern steht er auch für diese Tendenz, so lange zuzuwarten, wie es nur



FOTO: FLORIAN PEJAK

## „Die Dinge müssen jetzt ans Licht“

Matthias Katsch fordert, die Vorwürfe zu Piusheim und Erzbischöflichem Studienseminar von unabhängigen Ermittlern klären zu lassen – und auch das Agieren von Joseph Ratzinger zu beleuchten

geht. Wenn ich Vorsitzender der Bischofskonferenz und Chef eines wichtigen und reichen Bistums bin und im Vatikan ein- und ausgehe, dann habe ich Macht. Und diese Macht hat Marx nicht ausreichend genutzt, um eine raschere und unabhängige Aufarbeitung in Gang zu setzen. Weder in seinem Bistum noch in der Kirche in Deutschland insgesamt.

**Aber ist nicht auch einiges vorangegangen in seiner Zeit an der Spitze der Bischofskonferenz?**

Ja, er hat etwas erreicht. In der Präventionsarbeit ist viel geschehen. Die 2018 publizierte bundesweite Missbrauchsstudie ist zum Erfolg geworden. Aber nicht wegen der Kirche sondern trotz der Einschränkungen, die die Kirche den Wissenschaftlern auferlegt hat. Die dürfen bis heute nicht Ross und Reiter nennen, dürfen nicht sagen, in welchem Bistum es die meisten Versäumnisse gab. Die Kirche wollte das ausdrücklich nicht. Auch nicht, dass Zeiträume für die Taten benannt werden, so dass man sehen könnte, welcher Bischof jeweils verantwortlich war.

„Zur Verantwortung gehört, dass man Gesicht zeigt und sagt: Ja, ich habe einen Fehler gemacht.“

**Zu Jahresanfang hat das Münchner Bistum die Kanzlei Westpfahl mit einer neuen Untersuchung beauftragt.**

Wenn ich als Mandant eine Kanzlei beauftrage, nachzuschauen, ob ich Fehler gemacht habe – das kann man nicht als unabhängig verstehen. Professionell werden die bestimmt versuchen gute Arbeit zu machen. Dass das die Aufklärung ist, auf die wir so lange warten. Die kann nur gelingen, wenn sie auf Vertrauen gründet. Und dieses Vertrauen kann ich nicht haben, wenn es eine Auftragsarbeit ist.

**Inhalt des neuen Auftrags ist auch, Täter und Tatorte zu benennen. Für wie realistisch halten Sie es, dass dies geschieht?** In München scheint es so zu sein, dass mehrere der Verantwortlichen aus den Siebziger- und Achtzigerjahren nicht mehr leben. Das heißt, die Klagewahrscheinlichkeit ist gering, wenn das Bistum Namen nennt, als es offenbar in Köln der Fall ist.

**In Köln wurde der für März angekündigte Bericht mit Namen der Verantwortlichen noch immer nicht präsentiert.**

Da haben offenbar Personen, die ihre Namensnennung befürchteten, mit Klagen gedroht. Das ist schon ein eigenartiges Selbstverständnis. Zur Verantwortung gehört, dass man Gesicht zeigt und sagt: Ja, ich habe einen Fehler gemacht. Natürlich müsste sich ein Bischof, der beim Vertuschungs- und Schweigekartell mitgemacht hat, fragen lassen, ob er sein Amt noch ausüben kann. Es wird unter den amtierenden Bischöfen kaum einen geben, der in der Vergangenheit nicht in Personalentscheidungen einbezogen war, die man heute prüfen muss.

**Ist es nicht wirklich eine schwierige Abwägung, juristisch und ethisch, Namen von Beschuldigten zu nennen, die nicht rechtskräftig verurteilt sind?**

Aus dem Konflikt kommen wir nicht raus, weil es nicht gelungen ist, die Politik zu überzeugen, dass man für die Aufarbeitung auch von verjährten Fällen eine gesetzliche Grundlage schaffen sollte. Datenschutz ist interpretationsfähig, also müssen wir jetzt aushandeln, wer und was benannt wird. Und im Zweifel werden es Gerichte klären müssen.

**Wie bewerten Sie Joseph Ratzingers Rolle beim Thema Missbrauch?**

Er hat nichts aktiv dazu beigetragen, dass es voran geht mit der Aufarbeitung in seinem ehemaligen Bistum. Er hat nur das Notwendigste auf Weltkirchenebene getan. Ich glaube, dass wir über die Rolle von Ratzinger an der Spitze der Glaubenskongregation noch viel erfahren werden, wenn irgendwann die Akten im Vatikan zugänglich werden. Er war und ist Teil des Systems, er hat versucht, es zu schützen, als es in Gefahr geriet, beginnend vor mehr als zwei Jahrzehnten mit der Welle der Enthüllungen in den USA. 2011 kam er als Papst nach Deutschland. Damals spielte in seinem früheren Bistum der Fall jenes päpöphilen Priesters eine große Rolle, aber Ratzinger hat sich, soweit ich weiß, nicht dazu geäußert. Er hat die Kirche nicht ermutigt, die Dinge aufzudecken. Sein Bruder Georg war jahrzehntelang Leiter der Regensburger Domschatzen, wo Schüler gequält und missbraucht wurden, und auch dazu ken- ne ich kein Wort von Joseph Ratzinger.

**Sollte das Münchner Bistum das Agieren Ratzingers untersuchen und publik machen – besteht aus Sicht der Kirche nicht die Gefahr, dass ein Denkmal einstürzt?** Ich fürchte, das ist genau die Motivation, die bisher alle gehemmt hat, an die Vergangenheit ranzugehen. Das betrifft nicht nur das Münchner Bistum, das betrifft vermutlich auch Regensburg. Die Gefahr für die



Matthias Katsch  
FOTO: ROBERT HAAS

### Aufarbeitung

Zehn Jahre nach Aufdeckung des Skandals in der katholischen Kirche haben die Bischöfe und der Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung beschlossen, in allen 27 Diözesen unabhängige Aufarbeitungskommissionen zu bilden. Die Kirche verspricht eine „transparente und unabhängige Aufarbeitung“ sexuellen Missbrauchs. Bistumsvertreter, Experten und Betroffene sollen zusammenwirken; Kirchenmitarbeiter sollen in den Gremien nicht in der Mehrheit sein. Vorgeschlagen werden die Experten von den Landesregierungen, eingesetzt werden sie von den Bischöfen. Kritiker bemängeln, dass keine echte Unabhängigkeit gegeben sei.

An den Verhandlungen beteiligt war auch Matthias Katsch, 57. Er ist Sprecher des Vereins „Eckiger Tisch“, der sich für Betroffene einsetzt, und gehört der Aufarbeitungskommission der Bundesregierung an. Wie wenige andere engagiert er sich für Aufklärung und Aufarbeitung, auch international. Seine Erfahrungen beschreibt er in seinem Buch „Damit es aufhört“. Katsch hat unter anderem in München studiert, er lebt und arbeitet als Managementtrainer in Offenburg. BEKA

Kirche ist aber viel größer, wenn sie aus falsch verstandenem Schutzbedürfnis gegenüber solch herausragenden Personen versucht schönzureden. Das beschädigt die Kirche wie nichts anderes. Die Dinge müssen jetzt ans Licht.

**Nun sind auch Vorwürfe gegen das Erzbischöfliche Studienseminar Traunstein öffentlich. Verantwortliche waren in den Siebziger- und Achtzigerjahren Ratzinger als Erzbischof und als Internatsdirektor Engelbert Siebler, der später Weihbischof wurde und 2018 starb. Ein Ex-Schüler erhebt schwere Beschuldigungen, die meisten davon kennt das Ordinariat seit vier Jahren, geklärt sind sie bis heute nicht.**

Es spricht viel dafür, einen unabhängigen Ermittler für das Internat zu beauftragen, der draufschaut, was es an Hinweisen gibt und was Zeitzeugen berichten. Man muss die noch lebenden Opfer anhören und versuchen aufzuklären. Es braucht einen unabhängigen Ermittler mit Zugang zu den Akten. Und es braucht eine oder mehrere Vertrauenspersonen für die Betroffenen.

**Fordern Sie das auch fürs Piusheim?**

Ja. Beim Piusheim ist es ja massiv in die Öffentlichkeit geploppt. Bei Traunstein hatte man bisher nur gerücheweise davon gehört. Wenn das Bistum seit mehreren Jahren Kenntnis hat, dann ist allein das ein Skandal. Es zeigt, sie sind nicht bereit, vorbehaltlos die Dinge auf den Tisch zu legen. Sie warten offenbar ab: Kommt noch was? Oder kommen wir irgendwie raus, ohne das Fass ganz aufmachen zu müssen?

**Bei der Aufklärung ist man neben den Akten, die oft lückenhaft sind, angewiesen auf die Betroffenen. Wie zuverlässig sind deren Erinnerungen?**

Sie sind am konkretesten bei traumatischen Ereignissen. Die brennen sich am heftigsten ein. Was fixiert wird in der Erinnerung, muss aber nicht das zentrale Ereignis sein. Das können Details sein. Ich sehe zum Beispiel immer noch die Hände des Priesters vor mir, der „mein“ Täter ist. Das passiert mir, wenn ich Menschen kennenlernen und auf deren Hände schaue. Ein unwichtiges Detail, aber daran sind meine Erinnerungen stark gebunden.

**Wenn in Erinnerungen Widersprüche im Detail auftauchen, wenn Angaben unkonkret bleiben: Muss einen das misstrauisch machen, dass vielleicht die ganze Geschichte nicht stimmt?**

Es fehlt bei Missbrauch fast immer an objektiven Beweisen. Aber bei einer Schule oder einem Internat ist es häufig so, dass sich Aussagen von Schülern gegenseitig stützen. Im Canisius-Kolleg etwa haben viele ähnliche Geschichten berichtet. Wenn ich aber als Einzelner spreche, dann wird mir jedes Detail, das ich falsch erinne-

re, als Hinweis ausgelegt, dass auch der Kern falsch sei. Ich selbst sehe es so: Es gibt keinen vernünftigen Grund für ein Opfer, sich solche Dinge auszudenken. Weil es eben nicht prämiert wird, Opfer zu sein. Und damit meine ich nicht das Geld. Es ist nicht attraktiv, Opfer zu sein. Auch wenn ich nicht ausschließe, dass es Fälle gibt, wo sich jemand was ausdenkt: Wir haben guten Grund, zunächst mal zu glauben.

**Wie sollte die Kirche mit Menschen umgehen, die von Missbrauch betroffen sind?** Zunächst geht es um zwei Arten von Verbrechen. Da ist die Tat. Die anzuerkennen, ist schon mal sehr schwierig, wenn ein ehemals geschätzter Priester der Täter ist. Das zweite Verbrechen ist die Vertuschung. Es folgt die Phase der Aufarbeitung, die viele Betroffene als erneuten Missbrauch, als retraumatisierend empfinden, weil sie Ignoranz oder Instinktslosigkeit erleben. Die Kirchenleute müssen lernen, dass sie für den Kontakt mit Betroffenen Unterstützung brauchen, weil sie befangen sind. Wenn mir jemand Ungeheuerliches über ein Familienmitglied erzählen würde, wäre ich

„Es hat sich bei vielen Menschen eingegraben: Die reden und reden, und es ändert sich nichts.“

auch in einem Loyalitätskonflikt. Das Verhältnis zwischen Priestern und Bischof ähnelt ja dem in einem Familienverbund. Also noch mal: Das Beste sind unabhängige Strukturen. Und dann muss man die Betroffenen fragen: Was können wir für euch tun? Was braucht ihr?

**Geld?**

Viele wollen zunächst nur, dass ihnen jemand zuhört. Sie merken erst später, wie der Missbrauch ihr Leben beeinflusst, sie erfahren vom „zweiten Verbrechen“ der Vertuschung, und dann kommen sie drauf zu sagen, dass sie einen Ausgleich verdient hätten.

**Viele haben nur 3000 Euro bekommen. Wie wirkt so eine Summe?**

Für Betroffene kann es verletzend sein, gespiegelt zu bekommen: Wir finden das, was dir passiert ist, relativ gesehen nicht so schlimm. Nach welchen Kriterien wird das beurteilt? Wir vom Eckigen Tisch haben genau auf dieses Problem hingewiesen. Es gibt Konstellationen, da ist strafrechtlich gesehen ein Fall minderschwer, aber die Auswirkungen sind katastrophal, bis hin zum Suizid. Dann gibt es Fälle, die juristisch gesehen schwerster Missbrauch sind, und man wundert sich, dass die Betroffenen das scheinbar relativ gut verkraftet haben. Wie bewertet man das? Deshalb war unsere Position immer, die Schmerzensgelder sollten eher pauschalisiert werden, auch um eine Opferkonkurrenz zu verhindern, wer am meisten gelitten hat. Entscheidend ist, dass nicht nur die Tat angeschaut wird, sondern auch die Folgen in der Biografie der Menschen.

**Können Sie Missbrauchsbedingten empfehlen, sich bei der Kirche zu melden?**

Ich kann niemandem raten, sich ohne Beistand direkt an die Kirche zu wenden. Die Gefahr, erneut verletzt zu werden, ist zu groß. Über den Missbrauch zu sprechen, ist ein anstrengender und hochemotionaler Prozess. Dabei brauche ich Begleitung, sonst trifft mich ins Mark, was die andere Seite, die Kirche, aus Gedankenlosigkeit, Unkenntnis oder Schlämpigkeit tut.

**Wer könnte so ein Begleiter sein.**

Unabhängige Beratungsstellen. Speziell für kirchliche Opfer gibt es leider noch keine. Der Eckige Tisch versucht das zu leisten, aber wir sind ein kleiner Verein mit wenig Geld. Wir können nicht alle betreuen.

**Müsste dieses Beratungsproblem nicht die Politik lösen?**

Von dort kommt viel zu wenig, keiner fühlt sich richtig zuständig.

**Und Unterstützung aus der Gesellschaft?**

Wir haben es mit einem Thema zu tun, das den Menschen unangenehm ist. Es gibt schönere Freizeitbeschäftigungen, als sich mit sexueller Gewalt zu befassen. Den Betroffenen fehlt die Unterstützung, um die Verantwortlichen zum Handeln zu bringen. Es geht leider nur mit Druck. Das Thema Missbrauch betrifft ja nicht nur die Kirche, sondern in viel größerem Maße noch das familiäre Umfeld. Wenn wir das Ausmaß reduzieren wollen, müssen wir als Bürger hingucken, und als Kirchenmitglieder ganz besonders. Die Mehrzahl der Katholiken ist zwar empört über die Taten. Aber als in der Entschuldigungsdebatte das Stichwort Kirchensteuer fiel ...

**... war die Aufregung groß.**

Da muss ich sagen: Sorry Leute, ihr seid Mitglied in der Kirche. Die Kirchensteuer ist ja eigentlich ein Mitgliedsbeitrag. Wenn eure Kirche in so eklatanter Weise versagt hat, dann seid ihr mit in der Verantwortung. Ein Missbrauch hat immer drei Seiten: Täter, Opfer und das Umfeld. Das sind die, die danebenstehen, die selbst nichts verbrochen haben, aber oft Dinge mitbekommen und geschwiegen oder den Täter stark gemacht haben.

**Glauben Sie, dass die katholische Kirche noch die Kurve kriegt?**

Die Kirche stellt sich in einen 2000-jährigen Zusammenhang. So gesehen hat sie eine Chance. Aber kurz und mittelfristig wird es schwer. Es hat sich bei vielen Menschen eingegraben: Die reden und reden, und es ändert sich nichts. Die Kirche, gerade auch das Münchner Bistum, sollte nicht mehr die Säulenheiligen der Vergangenheit schonen. Sie sollte sagen: Wir machen uns jetzt ehrlich. Und wenn es wehtut, dann tut es weh, da müssen wir durch. Alles andere führt immer tiefer in die Krise.